

Heimatstimme

Mitteilungsblatt für die Deutschen aus Litauen

Erscheint einmal monatlich

Verlagspostamt Hannover

Nummer 4

April 1954

5. Jahrgang

Besegnete Ostern!

„Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten.“ 1. Kor. 12, 20 a.

Ist es denn überhaupt möglich, dem modernen Menschen die Auferstehung des Herrn Jesu Christi von den Toten zu erklären bzw. zu beweisen? Oder haben wir es hier mit einem zu glaubenden Vorgang zu tun, zumal die moderne Theologie in dieser Frage gelähmt ist — und meint, daß die Auferstehung des Herrn von den Toten kein reales, geschichtlich nachweisbares Ereignis sei? So schreibt ein noch lebender Theologe, dessen diesbezügliche Schrift in ganz Deutschland verbreitet wurde, folgendes: „Entweder will man die Objektivität betonen und kommt dann bis zu der Behauptung, die Erscheinungen des Auferstandenen seien objektiv-historische Facta in dem Sinne, daß sie einer profan-historischen Dokumentation zugänglich seien“ und „Aber diese Wirklichkeit (gemeint ist die Wirklichkeit der Erscheinungen des Auferstandenen) offenbart sich nur dem Glauben, nirgends und niemals wird sie dem Unglauben sichtbar und beweisbar.“

Bezeichnend für diese Ausführungen eines heutigen Theologen ist, daß diese Bemerkungen ausgerechnet zum 1. Korintherbrief des Apostels Paulus gemacht worden sind. Also des Apostels, der erst durch die historisch feststehende Tatsache des Erscheinens des Auferstandenen — und nur dadurch — zum Glauben an Christus kam. Also ist die Erscheinung des Auferstandenen dem Unglauben gegenüber sichtbar und beweisbar, ja — die Erscheinung des Auferstandenen ist überhaupt die Voraussetzung des Glaubens, wobei es unwichtig ist, ob der Auferstandene in der Gegenwart „nur“ in Wort und Sakrament uns begegnet!

Nun ist diese verkehrte Schau der Dinge nicht neu, denn vor 100 Jahren schrieb ein namhafter Theologe: „Die Schwierigkeiten angeblich historischer Art ... sind gesucht und gemachte Schwierigkeiten; gesucht und gemacht, als der Glauben an die Auferstehung erloschen war und hiermit auch die menschliche Glaubwürdigkeit zusammensank ...“

Was ist es nun um die Auferstehung unseres Herrn Jesu Christi? Der Vorgang der Auferstehung ist menschlichen Augen — was ganz natürlich ist — verborgen geblieben. So ist es ja mit allen Schöpferakten Gottes. Diese sind in Gottes undurchdringliches Licht oder Dunkel gehüllt und bleiben es auch. Auch der Anfang und das Ende unseres Lebens gehören hierzu. Es kann also nur das Gesehen werden, was den Vorgang der Auferstehung begleitet:

„Die Erde erbebt“ — bei Seinem Tode, um Ihn aufzunehmen, bei Seiner Auferstehung, um Ihn wieder

herauszugeben. Der ganze Lebenskreis der Erde wird durch den Tod des Mittelpunkts ebenso betroffen wie durch das Wiederleben desselben. Hinter dieser Naturscheinung stehen tätig die Engel als Vertreter der Kräfte der sichtbaren Welt. Doch dienen sie nur, sie machen nicht etwa die Auferstehung.

Was ist es um die Erscheinungen des Herrn Jesu Christus nach Seiner Auferstehung? Maria Magdalena sieht Christum, kennt Ihn aber nicht; denn Christus hatte eine andere Leibesbeschaffenheit. Die Emmausjünger sollen Ihn in Seinem wahren verklärten, auferstandenen Leibe erkennen. Und sie erkennen Ihn! Der engste Jüngerkreis, die Elf, sehen und erkennen Ihn; Thomas belastet Ihn. Ähnlich ergeht es den Jüngern an dem See Tiberias, auf dem Berge in Galiläa usw. Lediglich dem Unglauben der Gegenwart sind diese aufgeführten Tatsachen kein Beweis. Uns, die wir immer wieder die Nähe des Herrn und Seine Gegenwart in Wort und Sakrament — und im Gebet empfinden, ist Er wahrhaftig auferstanden. Er ist uns unumstößlich beweisbar!

Auf dem Marktplatz eines Dorfes im nördlichen Indien predigte ein Missionar. Als er geendet hatte, trat ein Mohammedaner auf ihn zu und sprach mit geringschätzigem Achselzucken: „Das können Sie doch nicht leugnen, wir Mohammedaner haben etwas, was ihr Christen nicht habt.“ — „Was ist das denn?“ — „Wenn wir nach der Stadt Medina in Arabien kommen, wo Mohammed begraben ist, dann finden wir einen Sarg, in dem er wirklich noch liegt. Aber wenn ihr Christen nach Jerusalem kommt, so findet ihr nichts als ein leeres Grab.“ — Da lächelte der Missionar und sprach: „Das ist ja gerade unser großes Glück, daß das Grab des Herrn Jesus leer ist. Euer Mohammed ist tot, darum liegt er noch in seinem Sarg. Aber unser Jesus ist nicht tot, sondern Er lebt. Darum ist Sein Grab leer; denn Jesus ist auferstanden und hat alle Gewalt im Himmel und auf Erden.“

Rudolf Alexander Schröder singt: „Laß das Geheimnis zu dir ein, das allen Gram zur Freude macht: Vor Nacht verwahrten sie den Stein, vor Morgen ist der Herr erwacht. Sie hielten nächtens scharfe Wacht und schliefen, weil es Tag ward, ein. Geh, Seele, folg ihm in die Nacht: Bald ruft der Hahn, bald bricht der Stein.“

Auch bei Dir, lieber Leser, soll der Stein brechen, sonst gehst Du verloren. Unseres Herrn Jesu letzte Worte waren: „... Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Dieses „Ich bin bei euch“ — gibt dem Schreiber Mut, Dir, lieber Leser, zuzurufen: Gesegnete Ostern!

Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Wilna

Im Jahre des Großen Krieges — 1917 — veröffentlichte Professor Dr. Paul Weber aus Jena ein Buch von besonderem Wert und Schönheit unter dem Titel: „Wilna. Eine vergessene Kunststätte“. In diesem Buche schreibt er: „Wer die fast ganz in Vergessenheit geratene alte Hauptstadt des Großfürstentums Litauen zum ersten Male betritt, wird überrascht sein, hier eine Kulturstätte von großer geschichtlicher Vergangenheit mit vielen wertvollen Baudenkmalern zu finden. Zu solchen wertvollen Baudenkmalern Wilnas gehörte in erster Linie die im Jahre 1555 als Mauerwerk in der Deutschen Straße 9 aufgeführte ev.-luth. Kirche. Ihre Entstehung verdankte sie höchstwahrscheinlich einem reichen Kaufmann Morstin, der auf seinem Hof ein Gebäude zur Kirche einräumte, nachdem der Bischof von Wilna, Paul Olszanski die Kanzel der St. Annenkirche für die lutherische Lehre gesperrt hatte. Nebenbei sei bemerkt, daß die berühmte St. Annenkirche, die der von ihrer Herrlichkeit überwältigte Napoleon I. am liebsten nach Paris versetzt hätte, bis zuletzt die kleine deutsch-kath. Gemeinde Wilnas betreut hat.“

Das erst 1386 dem Christentum erschlossene Litauen wurde schon Anfang des XV. Jahrhunderts von dem Hussiten Hieronymus von Prag besucht; in der Hauptstadt Wilna hielt er religiöse Vorträge und verschaffte dem Protestantismus Aufmerksamkeit und Zuneigung. 1424 traten der Herzog von Litauen, Sigmund Korybut, und 1431 sogar der König Wladislaus Jagiello als offene Gönner des Protestantismus auf. Seit 1502 wurden in der am königlichen Schloß liegenden St. Annenkirche der Reformation huldigende deutsche Predigten in- und ausländischer Geistlicher gehalten. So wurden die Gemüter für Luthers Glaubenslehre zugänglich gemacht. Nicht minder günstig wirkten für die Reformation auch die vielfältigen Besuche deutscher Fürsten und Herren am Hofe der Könige Siegmund I. (1493—1546) und des Siegmund-August (1546—1573). Besonders wichtig und bedeutungsvoll für den Protestantismus in Wilna war, daß Markgraf Albrecht von Brandenburg, der letzte Hochmeister des deutschen Ritterordens, mit fast der gesamten Ritterschaft des Ordenslandes im Jahre 1525 zum evangelischen Glauben übertrat. Zur Förderung des Protestantismus trug außerdem viel der 1521 in Wilna angekommene Kustos der Franziskaner, ein bekannter Freund der Reformation, Franz Lismanini, aus Korfu gebürtig, bei. Im Auftrage Siegmunds I. reiste er 1522 zu Luther, um von ihm Lehrer für das Land zu erbitten. Und als Lismanini Lehrer und Freund des jugendlichen Siegmund-August und Beichtvater der Königin Bona geworden war und somit Einfluß am Hof und im Franziskanerkloster gewann, das durch unterirdische Gänge mit der lutherischen Kirchengemeinde bis zuletzt verbunden blieb! — da war dem Protestantismus in Wilna Tür und Tor geöffnet. Dazu kamen nach Wilna als Verkünder des Evangeliums der frühere Franziskaner Stanislaus Rapelhagen, Luthers Schüler in Wittenberg, wo er Doktor der Theologie wurde, außerdem Abraham Kulwa, (Culvensis), ein Schüler Melanctons, und andere hervorragende Gottesmänner. Da ist's kein Wunder, daß um das Jahr 1550 Wilna von Protestanten überschwemmt und das neun Zehntel des Adels evangelisch war. Unter den 67 gottbegnadeten Predigern der Wilnaschen Kirche unveränderter Augsburgischer Konfession möchte ich, wenn auch nur zwei Namen hervorheben: den des Superintendenten Samuel Dambrowski, und den des Pfarrers Paul Waldemar von Everth. Samuel Dambrowski hat sich schriftstellerisch rege betätigt; ich weise insbesondere auf seine 1621 in Wilna veröffentlichte Postille, d. h. Sammlung von Predigten für alle Sonn- und Feiertage des Kirchenjahres, hin, die viele Auflagen, zuletzt die von Thorn im Jahre 1912, erlebte und das beliebteste Erbauungsbuch der Schlesier und der Masuren war. Dambrowski starb 48jährig in Wilna an der Pest (5. 7. 1625). — Pfarrer Everth hat im 19. Jahrhundert in

Wilna, und zwar von 1843 bis 1875 eine segensreiche Wirksamkeit entfaltet. Er wurde dann zum Bischof der ev.-luth. Kirche in Polen designiert, als welcher er noch 20 Jahre lang (1895) dem Herrn und seiner Kirche treu gedient hat. — Als 67. in der langen Kette der Diener am Wort und Sakrament der ev.-luth. Kirche in Wilna und als Superintendent der Wilnaschen Diözese mußte ich als letzter meine Wirksamkeit einstellen und die Existenz unserer Kirche in Wilna preisgeben. Es folgte im Jahre 1941 unsere Umsiedlung ins Reich und der Krieg mit Sowjetrußland, durch den die ev.-luth. Kirche in Wilna vernichtet, zu einem Trümmerhaufen geworden ist.

Beim Gedanken an den Verfall des ev.-luth. Glaubens in Wilna, wie überhaupt in Sowjetrußland, wird es einem weh um's Herz. Warum mußte das geschehen? Warum hat es Gott so gefügt? Wo ist unser Gott? Lest, bitte, und beherzigt den 79. Psalm!

Was wurde aus den 2000 Lutheranern Wilnas? Sie sind teilweise tragisch verstorben, teilweise in aller Herren Länder zerstreut. Ja, gerade an den hohen Festtagen werden uns die alten Stätten unserer Gemeinschaft wieder so recht lebendig, ob wir hier in Deutschland sind, in Amerika oder sonstwo in der Welt; die Kirche mit ihrem kunstvoll handgeschnitzten Altar — aus dem Jahre 1624, von ausländischen Bildhauern verfertigt, der die Geburt des Jesuskindes, darüber das hl. Abendmahl, darüber das Leiden Christi und dann noch die Himmelfahrt Christi darstellte, und unten im und um den Altarraum herum in Mannesgröße die geschnitzten Gestalten der vier Evangelisten und der beiden Apostel Petrus und Paulus mit ihren Insignien aufweist. Dann die vom Cherub bewachte Kanzel, an der Seite derselben eine plastische Darstellung des Gleichnisses vom verlorenen Schaf, über der Kanzel der gute Hirte; die prächtig verzierte Orgel der einzigartige Taufstein aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Dies alles ist nun aus der Welt geschafft! Es schmerzt einem das Herz über solchem Verlust! Ich denke dazu an unseren malerisch gelegenen und vorbildlich gepflegten Friedhof, die Friedhofskapelle mit Orgel, an unser dort befindliches Greisen- und Waisenhaus, an unsere teuren Gräber. Es soll dort heute ein Spazierpark eingerichtet worden sein! Wilna ist ja heute wieder als Vilnius die Hauptstadt von Litauen, aber eben einem Sowjet-Litauen! Was sollen wir zu all dem sagen? Gott sei Dank, daß bei allen Geschehnissen in der Welt nicht wir, sondern Gott das letzte Wort zu sagen hat. Und wie lautet Sein letztes Wort? Ich brauchte nach diesem Wort nicht lange zu suchen. Gott gab es mir. Es liegt vor mir eine so recht passende Betrachtung des Neukirchener Abreißkalenders. Nehmt sie zu Herzen! Sie lautet:

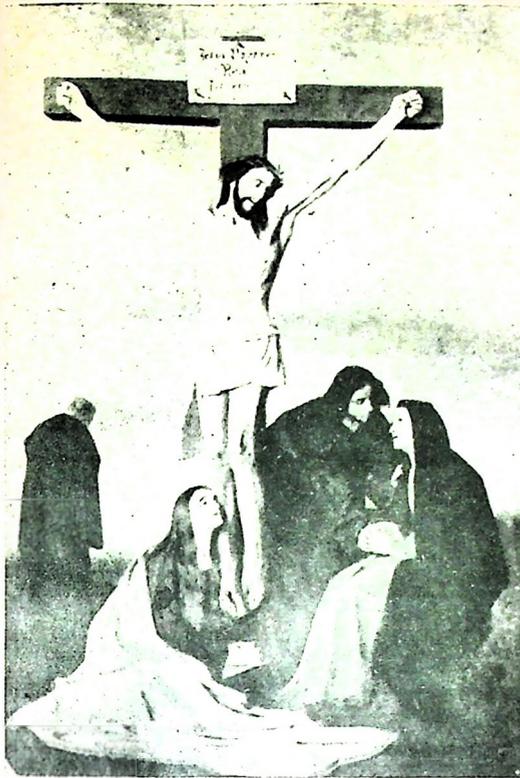
„Ich will dich erretten aus der Hand der Bösen und erlösen aus der Hand der Tyrannen.“ Jer. 15, 21.

„Mit Jeremia lebt die Gemeinde Jesu Christi von dieser Verheißung: „Ich will dich erretten.“ Der Herr hat seine Zusage gegeben. Er bewahrt sein Wort, nämlich die Offenbarung seines Heilswillens, in der Welt; und mit diesem behüteten Wort behütet er alle, die sein Wort ausrichten, behütet sie bis in den Tod. Wenn sein Wort durch das Martyrium eines Boten verherrlicht werden soll, so wird es um Gottes Willen und zu einem Zeichen für die Welt geschehen. Soll der Prophet oder Apostel oder was für ein Christenmensch es immer sei, noch eine Zeit auf Erden dem Herrn dienen, so wird ihm diese Zeit geschenkt. Machen wir uns um das Schicksal der Gemeinde Jesu keine Sorgen! Nicht wir haben ihn erwählt, sondern er uns. Keiner von uns hat sich selbst erlöst, sondern er hat es getan im blutigen Opfer auf Golgatha. Wir gehen heute nicht auf eigene Faust in die Welt, um zu predigen, sondern auf sein Geheiß. Darum legen wir unseren Dienst wie unser Leben in seine Hände.

Pastor Siegfried Lappe,

letzter Senior der Wilnaer Diözese.

(Der Heimatbote)



Altarbild der Revaler Domkirche
1866 von Eduard v. Gebhardt gemalt

Konfirmation

In diesen Tagen wurden wieder einige tausend unserer Madel und Jungen konfirmiert. Die Eltern unserer Konfirmanden werden am Konfirmationstage ganz besonders an all das gedacht haben, was sie und ihre Kinder in diesen an verschiedenen Ereignissen so reichen Jahren an Freud und Leid erlebten und sie werden unserem Gott besonders dankbar sein, daß er in aller Not und Gefahr seine Hand über sie gehalten und sie bis auf diesen Tag behütet und bewahrt hat.

Der Konfirmationstag ist ein ernster Tag im Leben eines Christenmenschen. — Da steht er vor seinem Gott und gelobt ihm Treue für sein ganzes Leben. — Die Konfirmation gehört zu den ernstesten und schönsten Stunden unseres Lebens. Es ist doch etwas Großes und Schönes, vor Gottes Altar hintreten und Gott Treue geloben und den Segen Gottes für das Leben empfangen zu dürfen. Diesem Ernst und dieser Freude ist die Feier in der Kirche angepaßt. Die Nachfeier im Elternhause steht aber leider oft im krassen Widerspruch dazu. — Das „Sonntagsblatt“ hat im vergangenen Jahre eingehende Studien über etwa 150 Konfirmationsfeiern in einer mittleren Stadt Nordwestdeutschlands angestellt und darüber folgendes berichtet: „In jeder Familie waren im Durchschnitt 15 Gaste geladen. Von jeder Familie wurden für den

Konfirmationstag im Mittel 180.— DM ausgegeben. Je Familie wurden i. D. 10 Flaschen Wein, 4 Flaschen Sekt, 3 Flaschen Likör, 15 Pfd. Fleisch und bis zu 5 Pfd. Konfekt verbraucht. Das Backergeschäft anläßlich der Konfirmation wies einen fünfmal so hohen Kuchenkonsum wie in der guten alten Zeit vor dem ersten Weltkrieg nach. Der Umsatz an Gold-, Silberwaren und Uhren aus dem gleichen Anlaß betrug das Achtfache im Vergleich zur Zeit vor 1914 und das Vierfache im Vergleich zur Zeit vor 1939. Über die Hälfte der Feiern dehnte sich bei Musik und Tanz bis in die frühen Morgenstunden aus.“

Es mag sich jeder seine Gedanken darüber machen, welche Verbindung zwischen dem, was in der Kirche geschieht, und dem, was dann in den vier Wänden zu Hause folgt, noch besteht.

Wenn die Konfirmation so gefeiert wird, besteht zwischen dem, was in der Kirche geschieht und dem, was sich im Hause tut, kaum mehr ein Zusammenhang. Die häusliche Feier sollte aber, wenn sie ihren Zweck erfüllen will, noch vertiefen, was in der Kirche geschehen ist. Konfirmationsteiern mit dem geschilderten Aufwand kannten wir in unserer Heimat nicht. Es wurden wohl die Paten, die nächsten Verwandten und Freunde eingeladen, aber die Feier blieb immer im schlichten Rahmen und dem Ernst des Tages angepaßt. Viele unserer Eltern werden aus alter Gewohnheit und Überzeugung auch heute noch die Konfirmation im hergebrachten Sinne feiern, und sie tun damit recht. Die Kinder treten mit dem Konfirmationstage in das Leben hinaus und stehen vor einem schweren Lebenskampf. — Darum wird der Tag richtig gefeiert, wenn er erster Besinnung gewidmet ist. Sicher kann und wird man dabei auch fröhlich sein, ohne die Nacht hindurch zu tanzen und übermäßig zu essen und zu trinken. **Oberpastor J. Baumann**

(„Mitteilungsblatt der deutschen Umsiedler aus Bessarabien“ vom 1. April 1954.)

Nimm an die Hand mich, Herr!

Weise mir, Herr, Deinen Weg, daß ich wandle in Deiner Wahrheit; erhalte mein Herz bei dem einen, daß ich deinen Namen fürchte. (Psalm 86. 11)

Nimm an die Hand mich, Herr, und zeig mir deinen Weg,

den ich nun wandeln soll im Dunkel dieses Lebens, damit ich nicht verlier den schmalen Himmelssteg, ohn' den mein Tun und Trachten ist vergebens.

Laß mich nicht ohne Dich zum Lebenstore schreiten, wenn meine Jugendzeit den Blicken sanft entrinnt, und neue Ziele sich vor meinen Augen breiten, die oft nichts mehr als Zukunftsträume sind!

Wenn du in dunklen Stunden ohne Licht, [spürest den Druck der mütterlichen Hand nicht mehr ver- und dir das Herz in tausend Angsten bricht, und du den rechten Lebensweg verlierest.

Dann hebe deine Augen auf zu dem, Der an die Hand dich nimmt, wenn alle dich ver- und frag' nicht lang zuerst: „Mit wem [lassen soll ich durchwandern dieses Lebens Straßen?“

Es ist der Herr, dein Gott — dein Heiland, der dich liebt,

Der sich geopfert hat für dich und deine Sünden! Und Er ist es, der nichts verlangt . . . nur gibt! Sei nur getrost — du wirst Ihn in dir finden.

Pfr. Witold Kurnatowski

Osterland Rußland

Wenn man so will: Deutschland ist das Weihnachtsland. So innig und gemütlich dieses Fest auch bei uns gefeiert wird, es ist nicht das christliche Hauptfest. Wenn ihr die Apostelgeschichte und die Briefe des Neuen Testaments lest, werdet ihr merken, daß unser Heil viel stärker auf die Auferstehung Jesu als auf seine Geburt gegründet ist. Das haben die Ostkirchen viel kräftiger erfaßt als wir, wo man zu Ostern recht verlegen vor der Botschaft der Kirche steht. Rußland ist das Osterland. Noch heute, wo die Kirche in den hintersten Winkel gedrängt ist.

In den Jahren der deutschen Besatzung haben wir Soldaten mit Ergriffenheit gesehen, wie sehr die orthodoxe Kirche eine österliche ist.

Das war in Jalta 1942. Die Feier der Osternacht war in die erste Stunde des Ostertages verlegt worden. Ein strenges Fasten der Gläubigen war vorangegangen. Ganz entkräftet schleppen sie sich die Gassen hoch bis zu dem kreisrunden Plateau, auf dem ihre Kirche liegt. In einem großen Kreis um die Kirche hockten sie nieder; auf sauberen Tüchern waren die Speisen ausgebreitet, die nachher geweiht werden würden. Ungezählte Kerzen brannten. In der Kirche wogte die Menge hin und her, herrlich brausten die Chöre. Ich fühlte mich in der feldgrauen Uniform fehl am Platz, fast wie ein Eindringling in ein mir verwehrt Heiligtum. Kennt ihr das eigenartig wehe Gefühl, wenn man sich unter Christen als Stiefbruder vorkommt?

Ich habe von der Liturgie nicht viel verstanden, aber eins ist mir unvergeßlich. Plötzlich entleerte sich die Kirche. Unter Vorantritt der Geistlichkeit

umwanderte die Gemeinde einige Male das Gotteshaus. Die Kirche hatte sich nun in das Grab des Herrn verwandelt, und wir waren die Frauen, die den Herrn suchten. Der Priester pochte von außen an die verschlossene Tür. Eine Stimme kam von innen: „Wen sucht ihr? Er ist nicht hier! Er ist auferstanden!“ Nie werde ich den Jubel vergessen, in den nun die Gläubigen ausbrachen; weinend lagen sie sich in den Armen, diese armseligen, ausgemergelten Gestalten: „Der Herr ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden!“ In diesem Augenblick war ich kein Deutscher und kein Stiefbruder des Glaubens mehr. Wir waren alle in Christo. Wir strömten wieder in die Kirche und konnten uns der überschwenglichen Freude nicht ersättigen.

Ich werde nie Ostern feiern können, ohne an Rußland zu denken. Rußland, dieses Riesengrab des Herrn, ist auch Sein Auferstehungsort. Ich glaube, Christus ruft Sein „Lazarus, komm heraus!“ dort mächtiger als bei uns. Vielleicht sind wir noch nicht tief genug drin, um herausgerufen werden zu können!

Auch als Gefangene haben wir die Auferstehungsluft der Ostertage gewittert. Es war einfach alles anders vor dem Stacheldraht und darum auch hinter demselben. In einer Osternacht haben wir in der Lagergemeinde dort heimlich das Heilige Abendmahl mit einer Brotkruste und einem Becher Tee gefeiert. Wir saßen in einem völlig dunklen Raum wie in einem Grabe. Alles in uns und an uns trug die Spuren der Verwesung. Aber Christi Leib und Blut schenkte uns Anteil am „unverwelklichen Erbe“.

Nie werde ich Rußland vergessen, solange ich Ostern feiern darf. A. Ug.

Deutscher Evangelischer Kirchentag in Leipzig

Ehe die gesamtdeutsche Synode in Berlin-Spandau schloß, konnte Kirchentagspräsident Dr. von Thadden-Trieglaff mitteilen, daß nach endgültigen Besprechungen mit der Sowjetzonenregierung der diesjährige Deutsche Evangelische Kirchentag zum vorgesehenen Termin vom 7. bis 11. Juli in Leipzig stattfinden wird. Die Gesamtlösung des Kirchentages lautet in diesem Jahr: „Seid fröhlich in Hoffnung!“ Die Themen, die jeweils am Donnerstag und Freitag in den sechs Arbeitsgruppen behandelt werden sollen, liegen jetzt fest. Das Programm sieht im einzelnen so aus:

1. Arbeitsgruppe Kirche: Der vergessene Glaubensartikel von der Wiederkunft Christi. — Die Kirche vor dem Jüngsten Tag.
2. Arbeitsgruppe Familie: Das Ebenbild des unsichtbaren Gottes. — Der Typ des neuen Menschen.
3. Arbeitsgruppe Volk: Gottes Geduld mit der Welt. — Im Reich dieses Königs hat man das Recht lieb.
4. Arbeitsgruppe Arbeit: Die Gestalt der Welt vergeht. — Neue Welt durch Technik.
5. Arbeitsgruppe Dorf: Wer hat die Erde in der Hand? — Die Freiheit der Christen zum Halten und Hergeben.

6. Arbeitsgruppe Großstadt: Das Friedensreich Christi. — Wer baut die letzte Stadt?



Während des Kirchentages in Hamburg im Sommer 1953. Nach dem Gottesdienst treffen sich unsere Landsleute vor der Helken-Stifts-Kapelle in Hamburg aus Ost und West. Aufnahme: Unger

Ein Menetekel

Die bolschewistische Jugenderziehung in den sowjetischen Satellitenstaaten

Das „Memeler Dampfboot“ bringt in seiner Nummer vom 5. März 1954 unter der Überschrift Mitarbeiter besucht Memel einen Sonderbericht seines USA-Korrespondenten W. Klimkat, der soeben von einer Autoreise durch das Baltikum zurückgekehrt ist und auch das Memelland besucht hat. Wir bringen aus dem sehr aufschlußreichen Artikel nachstehend den Abschnitt: „Diskussion mit Memeler Schülern“.

„Der Stolz der Sowjets sind überall die zum Teil neuen Schulen und Universitäten. Auf unser Programm war daher der Besuch einer ganzen Reihe solcher Anstalten im ganzen Baltikum gesetzt worden. Auch in Memel führte man uns in eine Schule, die wohl noch aus der Litauer Zeit steht. Hier wie überall fanden wir, daß die Jugend sich kritiklos und fanatisch im Moskauer Fahrwasser befindet. Was den Kommunisten bei den Alten nicht mehr gelingt, vollenden sie bei der Jugend: Begeisterte Nachbeter der Moskauer Propagandaparolen zu erziehen.“

In Memel fragten uns in der von Lehrern und Anstaltsleitern beaufsichtigten Diskussionen mehrere Schüler, warum der Westen die arbeitenden und friedlichen Menschen der Sowjetunion angreifen und unterdrücken wolle.

Miss June Thageny, meine Begleiterin, parierte dem Sprecher in litauischer Sprache. Sie sagte, daß niemand im Westen an eine Aggression und eine Unterdrückung der Völker Rußlands denke. Es sei nur Radio Moskau, das solche Behauptungen täglich unbegründet ausstreue.

Ein Memelner Schüler fragte, warum denn die angeblich so reichen westlichen Staaten wie die USA und Großbritannien auf sowjetische Lebensmittelspenden angewiesen seien, um ihre Arbeiter am Leben zu erhalten.

Da der junge Mensch diese Frage in englischer Sprache — übrigens in einem recht guten Englisch — stellte, konnte ich ihm darauf die Antwort geben. Ich fragte ihn, ob er sich vielleicht noch der Vorkriegsverhältnisse im Memelland erinnern könnte, als es hier Waren in Hülle und Fülle zu billigsten Preisen gab. Vergleiche man den hohen Lebensstandard der Memelländer von damals mit dem heutigen in den USA, so müsse man sagen, daß die Bürger der Vereinigten Staaten heute noch dreimal besser lebten.

Die Diskussion wurde an diesem Punkt sehr plötzlich abgebrochen mit dem Hinweis daß die Schüler nun keine Zeit mehr hätten. Uns zeigten diese Begegnungen mit jungen Kommunisten, daß hier eine Generation heranwächst, die von der Vergangenheit und selbst von der Gegenwart in einer freien Welt keine Ahnung mehr hat. Es muß fraglich erscheinen, ob man sich mit solchen verblendeten Menschen jemals einigen kann.“

Hier lesen wir das bestätigt, was jeder nüchtern denkende Kenner der Verhältnisse im Stillen fürchtet: heute schon ist die heranwachsende Jugend in den Satellitenstaaten und den neuen Sowjetrepubliken Litauen, Lettland, Estland und auch des Memellandes soweit im sowjetischen Sinne beeinflusst, daß er sich fragt, ob eine Umerziehung überhaupt noch möglich sein wird.

wenn diese Länder wieder einmal frei sein werden, zumal, wenn dieser Zeitpunkt noch Jahre auf sich warten lassen sollte. Ja, es erscheint sogar fraglich, ob sie nicht so fanatisiert sein wird, daß sie sich eines Besseren überhaupt nicht belehren lassen will, sondern auch dann, wenn ihr andere, bessere Lebensmöglichkeiten geboten werden, von ihrer Ideologie nicht läßt. Dazu kommt noch etwas anderes: diese heranwachsende oder schon herangewachsene Generation sitzt heute zum Teil schon führend in der Wirtschaft ihrer Länder. Sie wird kaum gewillt sein, ihre Positionen oder sonstwie „erworbenen“ Rechte aufzugeben demokratischer Ideen des Westens zuliebe. Wer diese Probleme auf die leichte Schulter nimmt, kann eine schwere Enttäuschung erleben. Sz

Keine Anerkennung der Annexion der baltischen Staaten

Dulles sprach vor dem Repräsentantenhaus-Ausschuß, der sich mit der „illegalen Einverleibung“ der baltischen Staaten durch die Sowjetunion im Jahre 1940 befaßt. Dulles wies darauf hin, daß die USA die Annexion der baltischen Staaten nie anerkannt haben.

Wörtlich erklärte Dulles: „Wir nähern uns einem Treffen mit den Vertretern der Sowjetunion. Ich versichere, daß wir Gelegenheiten begrüßen, bestimmte Streitfragen zwischen uns beizulegen, das Wettrüsten insbesondere auf dem Gebiet der Atomwaffen zu beenden und die Gefahren des Krieges einzuschränken. Aber lassen Sie mich auch folgendes versichern: Für uns ist der Konferenztisch kein Ort, an dem wir unsere Grundsätze aufgeben, sondern eher ein Ort, wo wir unseren Grundsätzen zum Durchbruch verhelfen.“

Der „Time Square“ im Herzen New-Yorks wurde aus Anlaß des 36. Jahrestages des Estnischen Freistaates am 24. Februar d. J. offiziell in „Freedom Square“ (Freiheitsplatz) umbenannt. Dabei wurde hier ein 70 Fuß hoher Sendemast errichtet, der dem in München befindlichen Sendeturm des Komitees Freies Europa nachgebildet ist. Am Fuße dieses Turmes spielte am Abend des Freiheitstages ein amerikanisches Orchester die estnische Hymne. Ein estnischer Männerchor gedachte auf dem Freiheitsplatz ebenfalls dieses Tages mit Gesangsdarbietungen.

Das Baltikum Haupt-Militärstützpunkt der UdSSR

Reval ist zum bedeutendsten Stützpunkt der Baltischen Roten Flotte geworden, dem nicht nur die übrigen Häfen an der z. Zt. sowjetischen Ostseeküste unterstellt sind, sondern auch der Hafen von Kronstadt mit seinen Kriegsschiffen. Die Südküste des Finnischen Meerbusens und seine Mündung gelten als der am stärksten befestigte Platz in der Welt, dessen Aufgabe ja vor allem der Schutz von Leningrad ist. Neben Reval ist Baltischport ein weiterer wichtiger Stützpunkt vor allem der U-Boot-Waffe der sowjetischen Baltischen Flotte. Außer Reval, doch von weit geringerer Bedeutung, ist Pillau in Ostpreußen der wichtigste Flottenstützpunkt der Sowjets in der Ostsee. Auch Riga, Libau, Windau und Memel haben sich zu Stützpunkten vor allem der U-Boot-Waffe entwickelt.

In den Baltischen Staaten stehen z. Zt. etwa 10—12 rote Divisionen. Die größte Truppenkonzentration ist dabei in Nord-Estland erfolgt. Das ganze Gebiet dort ist mit dem Militärbezirk „Leningrad“ vereinigt worden, obwohl Estland in administrativer Hinsicht eine selbständige Einheit darstellt und wenigstens theoretisch die Bezeichnung einer „Sozialistischen Sowjet-Republik“ führt.

(„Eesti Hääl“, London, Nr. 329, 5. 3. 1954)

Das geht uns an!

Die Altsparer-Regelung für Vertriebene

Auf Grund neuerlicher gesetzlicher Bestimmungen trägt die Entschädigung für Verluste aus Spareinlagen, die der Sparer schon für den 1. Januar 1940 nachweisen kann, 20 % des Sparguthabens vom 1. Januar 1940. Das bedeutet, daß ein solcher Sparer neben der bisher in Höhe von 6,5 % des Reichsmarkennennbetrages gewährten Entschädigung zusätzlich 13,5 % erhält. Während die Entschädigung von 6,5 % vom Kontostand im Zeitpunkt der Vertreibung gerechnet wird, werden aber die zusätzlichen 13,5 % nur auf den Saldo per 1. Januar 1940 gewährt.

Die meisten Vertriebenen können aber keine Beweisunterlagen mehr für das Jahr 1940 vorlegen. Da man aber diese Sparer nicht von der Allparentschädigung ausschließen wollte, bestimmt das Gesetz, daß, sofern der Sparer den Nachweis eines höheren Betrages nicht führen kann, 20 % des im Zeitpunkt der Vertreibung bestehenden Guthabens als ein am 1. Januar 1940 bestehendes Sparguthaben zu behandeln sind. Demzufolge erhalten auch alle vertriebenen Sparer denen ihre Sparguthaben bisher im Währungsausgleich anerkannt wurden, weitere 13,5 % von einem Fünftel des letzten Sparbestandes vergütet.

Für diese über 6,5 % hinausgehende Entschädigung bedarf es auf Grund einer Mitteilung des Bundesausgleichsamtes keiner besonderen Antragstellung. Sofern inzwischen eine Entschädigung von 6,5 % zuerkannt worden ist, wird von der Stelle, bei der der Antrag seinerzeit eingereicht wurde, selbsttätig auch über eine zusätzliche Entschädigung entschieden. Auch dann, wenn bisher eine Entscheidung des Geldinstitutes über eine seinerzeit beantragte Aufwertung noch nicht ergangen ist, erübrigt sich ein neuer Antrag.

Heimkehrer-Ausbildungsbeihilfen

Unter den Rußlandheimkehrern sind auch solche, die infolge ihres Wehrdienstes ihre Berufsausbildung nicht aufnehmen oder nicht beenden oder ihren alten Beruf aus verschiedenen Gründen nicht wieder aufnehmen konnten. Heimkehrern können unter gewissen Voraussetzungen Ausbildungsbeihilfen zur Aufnahme, Fortsetzung oder Beendigung einer Berufsausbildung oder auch für eine Umschulung gewährt werden, sowohl in praktischen Berufen wie an Fach- oder Hochschulen. Die Beihilfe erfaßt Schulgelder, Lehrmittel, Fahrgelder. Außerdem kann bei Bedürftigkeit ein Zuschuß für den Lebensunterhalt, auch für Frau und Kinder, gegeben werden.

Aufbaudarlehen für Spätheimkehrer

Das Bundesausgleichsamt hat beschlossen, daß Aufbaudarlehen nach dem Lastenausgleich auch für zurückgekehrte Kriegsgefangene aus der Sowjetunion gewährt werden sollen. Die Mittel für diese Aufbaudarlehen sollen dem Härtefonds des Lastenausgleichs entnommen werden. Es sollen auch solche Spätheimkehrer Aufbaudarlehen erhalten, die früher keine eigene gewerbliche oder freiberufliche Tätigkeit ausgeübt haben. Darüber hinaus gilt allgemein, daß Spätheimkehrer, die aus den ostdeutschen Vertreibungsgebieten stammen, ohne Rücksicht auf den Stichtag Anspruchsrecht auf alle Entschädigungen nach dem Lastenausgleichsgesetz haben.

300 DM Ausbildungs-Sonderbeihilfe

Heimatvertriebene und Flüchtlinge können vom 1. April an auf Antrag eine einmalige Ausbildungsbeihilfe von 300 DM erhalten. Bereits gewährte laufende Ausbildungsbeihilfen, für deren Bewilligung ebenfalls bis zum 1. April ein Ergänzungsantrag beim zuständigen Ausgleichsamt gestellt werden muß, werden von dieser einmaligen Sonderbeihilfe nicht berührt.

Ausbildungsbeihilfen werden für Schüler aller Schulen und Lehrlinge aller Berufe gewährt. Für bloße Fort-

bildungskurse werden sie nicht gewährt. Die Anträge müssen auf vorgeschriebenen Formblättern beim zuständigen Ausgleichsamt eingereicht werden. Formblätter sind in der Regel bei den Ausgleichsamtern erhältlich.

Wer zu einem Ausgleichsamt geht, um prüfen zu lassen, ob er für sein Kind eine Ausbildungsbeihilfe bekommen kann, muß dort Angaben über sein Einkommen machen, denn danach erfolgt die Errechnung der Bedürftigkeit.

Ausbildungsbeihilfen werden gewährt für Schulmaterial, Arbeitsausrüstung, Fahrtkosten usw.

Zweite Rate Hausratshilfe

und neue Wohnung

Der Kontrollausschuß des Bundesausgleichsamtes läßt sich mit der Auszahlung der 2. Rate der Hausratshilfe für alte Leute über 75 Jahre bereits vom 1. April an. Außerdem sollen künftig auch Antragsteller Punkte für die erste Rate berücksichtigt werden.

Bekanntlich werden zur Zeit Hausratshilfen nach § 20 LAG an solche Antragsteller bewilligt, die 60 und mehr Punkte auf sich vereinigen können. Die Summe der Punkte richtet sich nach den Familienverhältnissen, dem Alter des Antragstellers, dem Einkommen und die Zahl der Angehörigen eine besondere Punktzahl reicht jedoch bei vielen in Lohn und Gehalt stehenden Geschädigten an die zur Zeit notwendigste Punktzahl noch nicht heran.

Es dürfte allgemein bekannt sein, daß solche Geschädigte, die seit dem 1. April 1952 erstmalig eine neue Wohnung erhalten werden, zusätzlich 21 Punkte für die Erlangung einer Hausratshilfe erhalten können. Diese Punkte werden geschädigte Neubezieher von Alt- und Neuwohnungen in den allermeisten Fällen auf die für die sofortige Berücksichtigung erforderliche Punktzahl kommen.

Soweit der Bezug einer neuen Wohnung bei einem Antrag auf Hausratshilfe verneint werden konnte, das zuständige Ausgleichsamt die 21 Zusatzpunkte nicht ausgeschrieben haben. In den allermeisten Fällen werden die Geschädigten jedoch erst nach Anträgen auf Hausratshilfe in den Genuß einer neuen Wohnung kommen. Darüber wird aber das zuständige Ausgleichsamt nur durch den Geschädigten selbst etwas erfahren können. Soweit Vertriebene und sonstige Lastenausgleichsberechtigte also eine neue Wohnung zugewiesen halten, nachdem sie ihren Antrag auf Hausratshilfe eingereicht haben, ist zu empfehlen, unverzüglich einen schriftlichen Antrag dem zuständigen Ausgleichsamt zu stellen, um Kenntnis davon zu geben und um Gütschrift der Zusatzpunkte für diesen Fall zu ersuchen. Ist die erste Rate der Hausratshilfe bereits bezogen, werden die Zusatzpunkte später bei der zweiten Rate auch in terminverbessernde Rolle spielen.

Ferner sei darauf hingewiesen, daß nach der ersten Rate für die erste Rate der Hausratshilfe auch noch ein Zuschlag von 20 Prozent der erreichten Punktzahl werden kann, wenn z. B. kein ausreichender Wohnraum vorhanden ist. Auch das wird beim Bezug einer neuen Wohnung fast immer der Fall sein.

Unterhaltshilfe soll erhöht werden

Da die Lebenshaltungskosten gestiegen sind, sollen die Sätze der Unterhaltshilfe ebenfalls erhöht werden. Einzelpersonen von 85 DM auf 100 DM monatlich, Ehepaare von 122,50 DM auf 150 DM monatlich.

Flüchtlingsausweis A für Umsiedler

Auf Anfrage teilte das Bundesvertriebenenausschüsse mit, daß baltischen Umsiedlern die am 31. März 1952 bereits einmal vorher ihren Wohnsitz in Lettland oder Litauen hatten, nach § 2 des Flüchtlingsgesetzes der Flüchtlingsausweis A zustehen.

Wirb für Dein Heimatblut!

Rüstzeit und Versammlung in Lebenstedt

Alle Landsteute sind zu der Rüstzeit vom 22. bis 25. April 1954 im Martin-Luther-Haus in Lebenstedt herzlich eingeladen. Es wird noch einmal darauf hingewiesen, daß alle, die Unterkunft benötigen, sich mit einer Postkarte bei Herrn Otto Weber, Lebenstedt, Ütschenkamp 11, anmelden.

Anschließend daran findet am Sonntag, dem 25. 4., um 16 Uhr, im Stadtcasé eine Versammlung statt. — Weisen Sie bitte jeden Landsmann auf diese Veranstaltungen hin.

Rüstzeit und Versammlung in Schleswig

Wir laden alle Landsteute zu der Rüstzeit vom 30. April bis 2. Mai 1954 in Schleswig im St. Michaelispastorat, Stadtweg 88, herzlich ein. Es wird noch einmal darauf hingewiesen, daß alle, die Unterkunft benötigen, sich mit einer Postkarte bei Herrn N. v. Richter, Schleswig, Thiessenweg 11, anmelden. Am Sonntag um 10 Uhr Gottesdienst im Dom.

Anschließend daran findet am Sonntag, dem 2. Mai, am Nachmittag im „Deutschen Hof“, Schleswig, Domzielhof 14, eine Versammlung statt. Weisen Sie bitte jeden Landsmann auf diese Veranstaltungen hin.

Brief aus Canada

Winnipeg, den 3. Januar 1954

Viele Grüße aus Canada und nachträglich ein glückliches Neues Jahr. Sie waren die einzige Stelle, die mir über Canada die richtige Auskunft gegeben hat. Die erste Woche fand ich es hier schrecklich, dann fing es an mir zu gefallen, und jetzt, nach zwei Monaten, bin ich ganz zufrieden und habe mir bereits ein Sparkonto angelegt 25 Dollar sind darauf. Nicht erschütternd viel, aber der „Anfang vom Wohlstand“.

Die Reise war herrlich. Unterwegs lernte ich eine deutsche Familie kennen, die nach Winnipeg fuhr. Die Familie lud mich ein, zu ihr zu kommen. Ich fuhr hin, wurde sehr herzlich aufgenommen und, obgleich sie selbst kaum etwas hatten, haben sie mir noch das Geld für den Anfang geliehen.

Ich arbeite im King-Georgs-Hospital und verdiene 122 Dollar im Monat. Die meisten Frauen verdienen hier nur 80 bis 100 Dollar. Mit 80 Dollar im Monat kann man hier schon gut leben und sich auch kleiden. Natürlich an den sparsamen deutschen Verhältnissen gemessen. Ich bin mit meinem Gehalt für den Anfang zufrieden und fühle mich im Kreise der deutschen Familie ganz zu Hause. Canada hat mir bisher mehr geboten, als ich erwartete. Es gibt aber auch viele Einwanderer, die schwer um ihre Existenz kämpfen müssen. Es ist hier sehr schwer, wenn man die Sprache nicht beherrscht. Für Frauen ist es leichter, aber als Mann muß man damit rechnen, dann Hilfsarbeiter zu werden. Alle Fachkenntnisse nutzen nichts, wenn man die Sprache nicht beherrscht. Die Enttäuschung ist dann oft sehr groß. Besonders ist es schwer, hier im Winter Arbeit zu finden. Wer aber keine Arbeit scheut und so spart wie in Deutschland, kommt trotz mancher Rückschläge hier doch zu etwas.

Viele Grüße auch an alle Bekannte von Ihrer Landsmännin
Irdne Kirschke

Adressenänderung

Der Landeskirchliche Dienst, die Zweigstelle des Ev. Hilfswerks Schleswig-Holstein in Kiel, die Kirchliche Umsiedlungsstelle Kiel und der Ev. Auswandererdienst sind von Kiel nach Rendsburg verlegt. Die neue Anschrift lautet: Evangelisches Hilfswerk, Hauptbüro Schleswig-Holstein, Rendsburg, Kanalufer 48, Martinshaus.

Memelländer von Aussiedlung ausgeschlossen

Über die bereits gemeldete Umsiedlung von Deutschen aus Nordostpreußen in die Sowjetzone wird aus Berlin gemeldet, daß die Verhandlungen einer Kommission der Pönkower Regierung mit den Sowjets in Kürze in Königsberg beginnen sollen. Die Zahl der Umsiedler ist nach wie vor nicht bekannt. Man weiß jedoch, daß in Nordostpreußen sehr viel weniger Deutsche leben als im Memelgebiet, da die Memelländer von den Sowjets als Litauer betrachtet wurden. Ihre Zahl wird auf etwa 50 000 geschätzt. Ihnen ist die Ausreise verboten, doch ist ihnen als einziges kulturelles Privileg der Briefverkehr in deutscher Sprache gestattet.

USA deportiert illegale Einwanderer aus Kanada

Immer wieder kommt es vor, daß Deutsche, die nach Kanada ausgewandert sind, von dort aus versuchen, unerlaubt die Grenze nach den USA zu überschreiten. Nur wer sich mindestens 4-5 Jahre ordnungsgemäß in Kanada aufgehalten hat, wird bei unerlaubtem Grenzübertritt nach Kanada zurückgeschickt.

Bei kürzerem Aufenthalt in Kanada ordnet die USA-Behörde durchweg die Deportation nach Deutschland an. Sie beruft sich dabei ausdrücklich auf das mit Kanada bestehende Abkommen auf Gegenseitigkeit.

Dieser strengen Handhabung scheinen sich viele Einwanderer nach Kanada nicht bewußt zu sein. Häufig versuchen Einwanderer nach Kanada, die mit ihren Anfangsstellungen dort nicht zufrieden sind, den illegalen Grenzübertritt nach den Vereinigten Staaten, wobei sie sich über die Folgen des Mißlingens eines solchen Versuches keine Vorstellung machen. Es wird daher vor illegaler Einwanderung von Kanada nach USA gewarnt.

Im eigenen Heim

Im November 1946 hatte ich einen Antrag auf eine Siedlung gestellt. Seitdem wurde an verschiedene Instanzen viel geschrieben, bis ich endlich am 27. November 1951 den Siedler-Bereinigungschein erhielt und am 24. April 1953 auf Grund des Einteilungsplanes eine Siedlerstelle in Größe von 0,1250 ha zugewiesen bekam. Im Laufe des Sommers wurden hier 76 Häuser gebaut, so daß wir am 31. Dezember 1953 in unser eigenes Heim einziehen konnten. Ich sowie der Sohn Reinhold mit Frau und Kind wohnen unten, während der Schwiegersohn Walter Kuch mit seiner Familie oben wohnen. Wir haben je 2 Zimmer und Küche, Waschraum, Baderaum und Stall; alles unter einem Dach. Wir hoffen, daß wir es jetzt besser haben werden, als bei den Bauern. Die Siedlerstelle mit Gebäuden (Normaltyp) wurde mit 26 389 — DM eingeschätzt. Hierauf mußten wir eine Barzahlung von 2639 — DM leisten und jährlich 750 — DM abzahlen. Ich bin am 14. März 1877 geboren und somit 77 Jahre alt. Es ist eine seltsame Zahlengruppe von lauter „7“. Sollte es Glück bedeuten?

Adolf Reichenbach

Beckum Westf., Weserweg 59

In einer Rentensache

Wer war in den pommerschen Lägern Flatow, Schievelbein oder Schneidemühl und kann mir bezeugen, daß ich dort in Arbeit gestanden habe, und zwar in den Jahren 1942—1945, Frau Kilpe, Wilhelmshaven, Helenenstraße 3.

Wer möchte nach Holland?

Für einen Arzthaushalt in Holland (Mann und Frau sind Ärzte) werden zwei volksdeutsche Mädchen zu guten Bedingungen gesucht. Gute Behandlung, gute Bezahlung, viel freie Zeit. Reise wird bezahlt und für Kleidung ist auch gesorgt. Eilangebote an die Redaktion der „Heimatstimme“, Hannover, Marienstraße 35.

Bekanntschaften

Litauendeutsches Mädcl, 22 Jahre alt, 1,66 groß, hellblond, mit gutem, ehrlichen Charakter, wünsch Bekanntschaft mit Landsmann passenden Alters. Zuschriften mit Bild unter EB 34 an die „Heimatstimme“, Hannover, Marienstraße 35.

Trähe Ostein

wünscht allen Landsleuten und Lesern die

„Heimatstimme“

Flüchtlings-Gottesdienste

Landesflüchtlingspastor Baumann predigt:

- Am Sonntag, dem 2. Mai 1954, um 10 Uhr in der Landeskirchlichen Gemeinschaft, Hannover, Edenstraße 45.
 Am Sonntag, dem 9. Mai 1954, um 10 Uhr in Rethmar, Kreis Burgdorf.
 Am Sonntag, dem 30. Mai 1954, um 10 Uhr in Cadenberge, Kreis' Land-Hadeln.

Wer möchte Landwirtschaft erlernen?

Wie das Ländliche Jugendwohnheim Osterweg im Kreise Halle i. Westf. mitteilt, kann es zu Ostern noch eine Anzahl Jugendlicher als Lehrlinge, besonders Söhne von Vertriebenen, aufnehmen. Prospekte und nähere Auskunft verschickt das Jugendwohnheim. Wer daran Interesse hat, melde sich bei dem Ländlichen Jugendwohnheim Osterweg, Halle/Westf.

Suchanzeigen

Wer kann Auskunft geben:

Georg Koch, Schanzen V, Krantostraße, wird gesucht von: Erich Brustat, Scharnhorst 40 bei Verden/Aller, bei Oskar Stankowitz.

Suche meinen Sohn Georg Orent, geb. am 6. 4. 23 in Georgenburg, Kr. Raseinen/Litauen. Letzter Wohnsitz: Risnau/Pommern 1946. Am 18. Januar 1945 wurde er von den Russen festgenommen und bis heute fehlt jede Spur. Nachricht erbittet: August Orent, 291, 3 th. street So. Boston/Mass. USA.

Suche meinen Ehemann Albert Geschwendt aus Schilgale, Kr. Schaken/Litauen, geb. am 6. 12. 1905. Letzte Anschrift: Polizei 1. Division, 9. Komp. Feldpost-Nr. 13 188 (E) in Ungarn bei Budapest. Letzte Nachricht vom 24. 12. 1944 in Roggenhausen/Westpr. Seither fehlt jede Spur. Nachricht erbittet: Frau Adele Geschwendt, Meinstedt 33 a üb. Zeven, Bez. Bremen.

Die Heimatortskartei der Litauendeutschen, Burg/D., Waldstraße 46, bittet um Mitteilung, ob über nachstehend Vermisste irgend etwas bekannt ist. Jeder kleinste Hinweis ist dienlich.

1. Bendiks, Anna, aus Jopertlerni, gesucht von Elis Palaks.
2. Derwell, Ludwig, geb. 18. 9. 1886 aus Kybarten, von Ehefrau Magdalena D.
3. Drochner, Gustav, 21. 8. 1914 aus Girininken, von Anna D.
4. Drochner, Karl, geb. 15. 11. 1882 aus Kaupschen, von Ehefrau Auguste D.
5. Fromm, Ida geb. Kairat aus Werpiken, geb. 17. 1. 1921, Tochter Irmgard, 1. 11. 39 u. So. Helmut, 20. 11. 44, von Ehemann August F.
6. Hensel, Franz, 27. 7. 1905, Ehefrau Martha geb. Unger, von Schwager Albert Unger.
7. Hofert, Romuald, geb. Dez. 1911 aus Stonen, von Andreas H.

8. Isokait, Emma geb. Reinke, geb. Juni 1902 aus Skardupen, von Anni Penke.
9. Kiebart, Berta geb. Reinke, geb. Okt. 1904 aus Skardupen, von Anni Penke.
10. Mëtt, Ida geb. Bender, zuletzt Memel, von Cousine Wanda Dr.
11. Papendik, Georg, geb. 5. 10. 1917 aus Piliutischen, von Schwager Hermann Mikeleit.
12. Raeder, Helene, geb. 1. 11. 1908 aus Kowno-Schanzen, von Cousine Wanda Dr.

Wer kennt den jetzigen Aufenthalt meines Schwiegersohnes Heinrich Hasenbein, geb. 1914, früher Skirptischen, Kr. Mariampol und seines Bruders Gustav Hasenbein, geb. 1908? Gesucht von: Karl Puchter, Scharnhorst 29, Krs. Verden/Aller.

Wer kann Auskunft geben über meinen Sohn Wienand Malzahn, geb. 8. 5. 1922 in Strupen, Krs. Schaken, vermißt 2. 12. 44 in Ungarn vor Budapest. Nachricht an Frau Anna Scharfner, verw. Malzahn, geb. Blechert, Uetze (Hann.), Schönebuschstraße 3.

Todeserklärung

Frau Meta Marie Patzewitsch, geb. Grünwald, Bindlach, Regierungsflüchtlingslager Landkr. Bayreuth hat Antrag gestellt, ihren kriegsvermissten Ehemann Walter Alexander Patzewitsch, Tischler, geb. am 9. September 1911 in Prienai/Litauen, zuletzt wohnhaft in Mariampol, Laivsvesstr. 13/Litauen für tot zu erklären.

Der Verschollene wurde im letzten Krieg zur Wehrmacht eingezogen. Er kam zuletzt als Polizeiwachtmeister der Einheit FPNr. 45 177 C zum Einsatz und ist seit dem 12. 2. 1945 bei Krakau in Polen vermißt. Der Verschollene wird gem. § 19 VerschGes. aufgefordert, sich bis 15. Juni 1954 zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen kann. Ferner ergeht an alle, welche Auskunft über Leben oder Tod des Vermissten zu erteilen vermögen, die Aufforderung, dem Gericht innerhalb der Frist Anzeige zu machen. — II 29/54 —

Bayreuth, den 30. März 1954.
 Amtsgericht.

Am 9. März 1954 verstarb plötzlich in Hamburg an Herzschlag mein guter Freund und Landsmann aus Kowno

Nicolaus Arnold Fanstiel

im 75. Lebensjahr.

In tiefer Trauer

Emil Hinz

Melbeck bei Lüneburg

Von einem langen, mit großer Geduld ertragenem Leiden, erlöste Gott der Herr durch einen sanften Tod unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Bertha Grube, geb. Berggrün

(früher Skuodai und Panevezys)

im Alter von 78 Jahren.

In tiefer Trauer:

Georg Grube

Gertrud Petrow, geb. Grube

Bertha Klein, geb. Grube

Felitia Grube

8 Enkel und 1 Urenkel

Schöninggen, Kesselstraße 14

Herausgeber: Hilfskomitee der Evangelischen Deutschen aus Litauen im Hilfswerk der Ev. Kirchen in Deutschland, Hannover, Marienstr. 35. Verantwortlich für den Inhalt: Senior Pastor Hermann Jaekel Aizenhausen b. Göttingen. — Postcheckkonto: Hannover 93 431. Die „Heimatstimme“ erscheint monatlich. Bezugspreis vierteljährlich DM 1,21 zuzüglich 9 Dpt. Postzustellgebühren. Bezug durch alle Postanstalten. Druck: Artur von Behr, (20 b) Bovenden bei Göttingen.